

Schwerpunktthema – Inflation aktuell Q2/22:

Unterschiedliche Inflationsbelastung der Haushalte – ein Vergleich zwischen 2020 und 2021

von Pirmin Fessler (pirmin.fessler@oebn.at), Friedrich Fritzer (friedrich.fritzer@oebn.at) und Mirjam Salish (mirjam.salish@oebn.at)

Die Inflationsrate wird im Aggregat auf Basis der Konsumerhebung in Kombination mit Preiserhebungen berechnet. Bei der Berechnung des aggregierten Verbraucherpreisindex werden die haushaltsspezifischen Inflationsraten proportional zu den Ausgaben der Haushalte gewichtet, weshalb die Inflationsraten ausgabenstärkerer Haushalte in die Aggregation stärker einfließen. Tatsächlich hat jedoch jeder einzelne Haushalt einen anderen Warenkorb und ist daher auch mit einer anderen Inflationsrate konfrontiert. In diesem Kasten illustrieren wir, wie unterschiedlich die Inflationsraten in Österreich in den Jahren 2020 und 2021 je nach Haushalt ausgefallen sind. Die empirische Basis bilden die haushaltsspezifischen Warenkörbe und Inflationsraten auf Basis der Konsumerhebung 2019/2020¹ sowie der Preisdaten 2020/2021.²

Große einkommensabhängige Unterschiede bei Ausgaben für Wohnen, Verkehr, Freizeit und Kultur sowie Nahrungsmittel

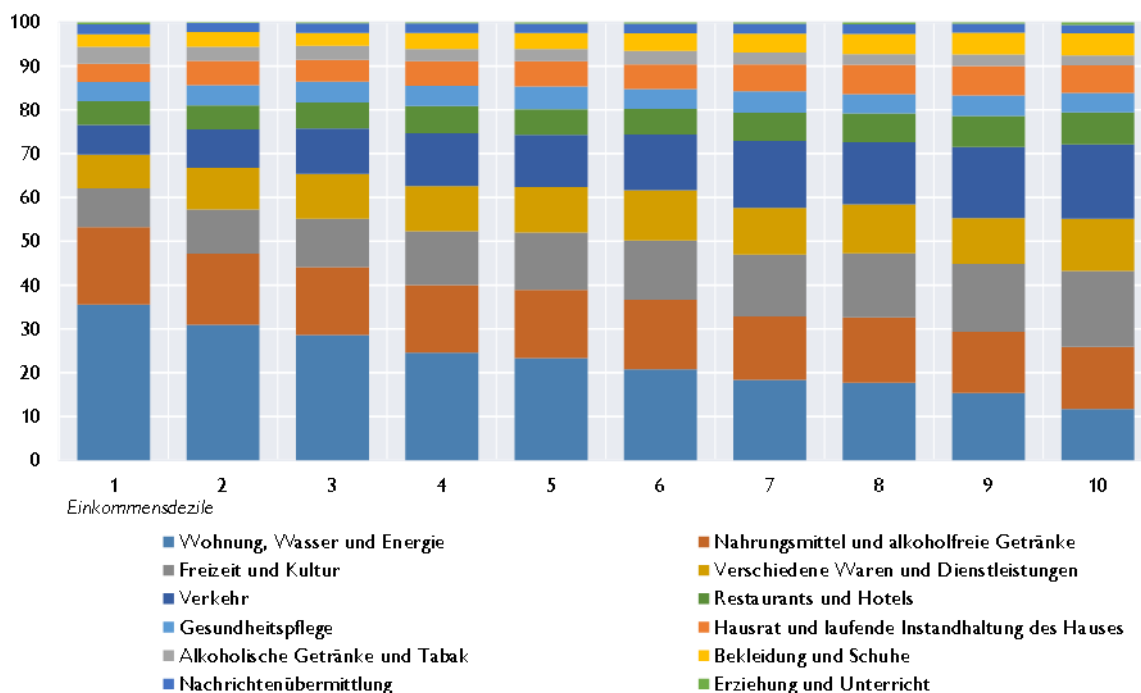
Grafik 1 zeigt die Warenkörbe der privaten Haushalte nach den Nettoeinkommensdezilen. Die Zusammensetzung der Warenkörbe in den einzelnen Einkommensdezilen unterscheidet sich stark voneinander. Während Wohnung, Wasser und Energie rund 35 % der Ausgaben im ersten Einkommensdezil ausmachen, geben die 10 % der einkommensstärksten Haushalte im Durchschnitt weniger als 12 % ihrer Ausgaben in dieser Kategorie aus. Im Aggregat, das zur Inflationsmessung herangezogen wird und in welches auch noch andere Daten einfließen, wurde für 2020 ein Warenkorbgewicht von 14,1 % verwendet (für 2021 ein Gewicht von 15,3 %), was deutlich unter dem Ausgabenanteil der einkommensschwächeren Haushalte und ober jenem der einkommensstärkeren Haushalte liegt. Ausgaben für Verkehr hingegen sind im untersten Einkommensdezil eher gering (unter 7 %), während sie im obersten Dezil rund 17 % der Ausgaben ausmachen. Allein diese unterschiedliche Zusammensetzung auf Ebene der Einkommensdezile deutet darauf hin, dass die Inflationsraten, mit denen einzelne Haushalte konfrontiert sind, je nach Lebenssituation und damit verbundenem Ausgabenprofil sehr unterschiedlich sein können. So sind beispielsweise einkommensschwächere Haushalte überdurchschnittlich von den derzeit markanten Steigerungen bei Haushaltsenergie (Strom, Gas und Heizöl) betroffen.

¹ Zu Hintergrund und Details dieses Ansatzes siehe Fessler, P. und F. Fritzer. 2013. The Distribution of Inflation among Austrian Households. In: Monetary Policy & the Economy Q3/2013. OeNB. 12–27.

² Die Konsumerhebung fand vor und während der ersten Monate der COVID-19-Pandemie statt, wodurch die verwendeten Daten beide Zeitperioden beinhalten.

Warenkörbe nach Nettohaushaltseinkommensdezilen

in Prozent



Quelle: OeNB, Statistik Austria.

Die Inflationsrate für Wohnung, Wasser und Energie war 2020 noch leicht rückläufig und lag im Jahresdurchschnitt bei 2,1 %, stieg jedoch im Jahr 2021 von 2,3 % auf 5,1 % (und betrug im Jahresdurchschnitt 2021 3,2 %). Die aktuell hohen Inflationsraten bei Treibstoffen und bei Fernreisen hingegen treffen einkommensstärkere Haushalte aufgrund ihres Warenkorbs etwas stärker. Während die Inflationsrate für Verkehr im Jahr 2020 mit –1,9 % noch negativ war, lag diese 2021 im Jahresdurchschnitt bei 5,9 %.

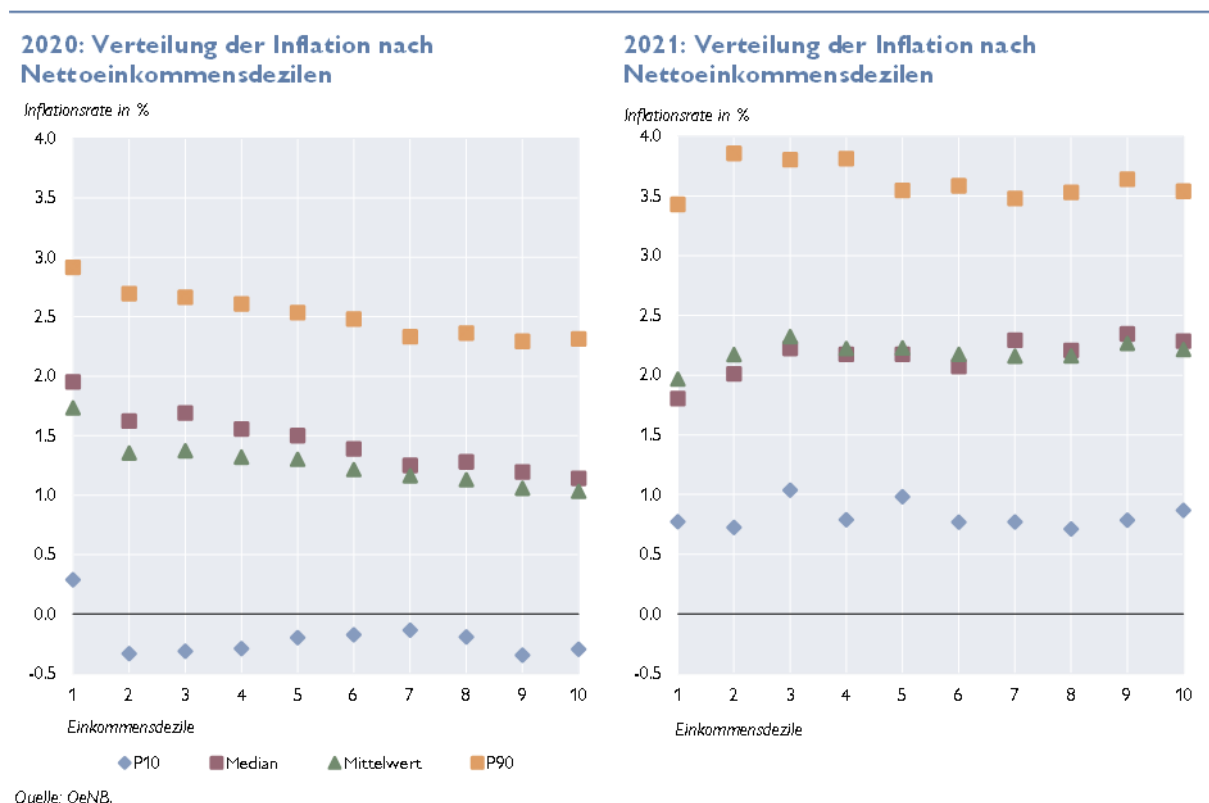
Einkommen kann Unterschiede in der Inflationsbelastung nicht vollständig erklären

Die unterschiedlichen Inflationsraten österreichischer Haushalte sind beachtlich. Im Jahr 2020 haben 10 % der Haushalte negative Teuerungsraten aufgewiesen, was bedeutet, dass ihr Warenkorb im Jahresvergleich günstiger geworden ist. Die 10 % der Haushalte im oberen Spektrum der Inflationsverteilung wiesen hingegen im selben Jahr eine Inflationsbelastung von mehr als 2,5 % auf. 2021 stieg die Inflationsrate an, wobei die haushaltsspezifischen Inflationsraten in einer Bandbreite von unter 0,8 % für die unteren 10 % der Haushalte und über 3,6 % für die oberen 10 % der Haushalte lagen. Folglich stellt sich die Frage, worauf diese Unterschiede zurückzuführen sind. Insbesondere in Zeiten hoher Inflation, müssen die relevanten sozioökonomischen Charakteristika (Zusammensetzung des Haushalts, Wohn- und Arbeitssituation, Region, etc.) genauer identifiziert werden, um zielgerichtete Unterstützungsmaßnahmen für besonders stark betroffene Haushalte umsetzen zu können. In der vorliegenden Analyse wird ein erster Schritt in diese Richtung unternommen. In zukünftigen Analysen werden wir uns detailreicher auch mit der relativen Bedeutung der genannten

sozioökonomischen Charakteristika für die Warenkörbe und die damit verbundenen Inflationsraten auseinandersetzen.³

Es zeigt sich, dass eine rein einkommensseitige Betrachtung zu kurz greift. Wie Grafik 2 veranschaulicht, ist die Variation zwischen den Haushalten innerhalb eines Einkommensdezils deutlich größer als die Variation zwischen den verschiedenen Einkommensdezilen. Dies gilt sowohl für 2020 als auch für 2021. In der linken Abbildung von Grafik 2 werden das 10. Perzentil (P10), der Median, der Mittelwert und das 90. Perzentil (P90) der Inflationsverteilung für die zehn Nettoeinkommensdezile für das Jahr 2020 abgebildet. Die rechte Abbildung zeigt die entsprechenden Maßzahlen für 2021. Ein Vergleich zwischen den Jahren illustriert, dass die Variation innerhalb der Einkommensdezile in einem Jahr deutlich höher ist als Unterschiede zwischen den Jahren.

Grafik 2



Während im Jahr 2020 in allen Einkommensdezilen außer dem untersten mehr als 10 % der Haushalte mit negativen Inflationsraten konfrontiert waren, lag das 10. Perzentil der Inflationsverteilung im Jahr 2021 für alle Einkommensdezile bereits im positiven Bereich (siehe P10 – blaue Rauten). Für Haushalte im untersten Einkommensdezil ergab sich im Jahresvergleich die geringste Veränderung der Inflationsrate. Das heißt, dass im unteren Einkommensdezil die allgemeine Aufwärtsbewegung der Teuerung am schwächsten ausfiel. Im Jahr 2020 war der Zusammenhang zwischen der durchschnittlichen Inflationsrate und dem Einkommen negativ (Grafik 2 – grüne Dreiecke), was bedeutet, dass die durchschnittliche Inflation mit steigendem Einkommen abnahm. Dieser Zusammenhang galt jedoch 2021 nicht mehr. Mittelwert, Median

³ Eine entsprechende weiterführende Analyse der OeNB ist in Vorbereitung: Fessler, P., F. Fritzer und M. Salish. 2023 (im Erscheinen). Who pays the price when prices rise? In: Monetary Policy & the Economy Q4/22–Q1/23. Special Issue "Inflation". OeNB.

und P90 waren 2020 im untersten Einkommensdezil am höchsten, 2021 jedoch am niedrigsten. Insgesamt verschob sich die gesamte Inflationsverteilung über alle Einkommen hinweg nach oben, aber insbesondere innerhalb der oberen Einkommensdezile. Dies führte insgesamt zu einer etwas gleicheren Verteilung der Inflation auf einem höheren Niveau. Aus der Verteilung der Inflationsraten nach dem Einkommen können aber noch keine Rückschlüsse auf die tatsächliche finanzielle Belastung der Haushalte durch die Inflationsentwicklung getroffen werden. Für Haushalte im unteren Bereich der Einkommensverteilung, die ihr gesamtes Einkommen für den Konsum verbrauchen und nicht oder kaum sparen können, sind Preissteigerungen grundsätzlich schwerer zu verkraften. Sie müssen möglicherweise auf billigere Produkte umsteigen, den Konsum bestimmter Produktgruppen einstellen oder insgesamt weniger konsumieren.

Unterschiedliche Warenkörbe in Stadt und Land momentan sehr bedeutsam

Nicht nur ökonomische Kriterien wie das Einkommen, sondern auch soziodemografische Aspekte wie zum Beispiel Wohnort, Alter, Beruf oder Haushaltsgröße erklären unterschiedliche Konsumgewohnheiten und führen in der Folge zu unterschiedlichen Inflationsraten. Eine genauere Betrachtung der Inflationsbelastung der Haushalte anhand verschiedener Merkmale zeigt, dass es starke Unterschiede zwischen Stadt und Land gibt, die gerade durch die momentanen Preisveränderungen große Bedeutung erlangen. Während im Jahr 2020 Haushalte in städtischen Gebieten eine tendenziell höhere Inflationsrate aufwiesen als jene in ländlichen Gemeinden (Tabelle 1), war dies im Jahr 2021 umgekehrt. 2021 waren Haushalte in kleinen Gemeinden mit Inflationsraten konfrontiert, die rund 0,7 Prozentpunkte höher waren als jene von Wiener Haushalten. Ausschlaggebend dafür dürfte vor allem die Entwicklung der Verbraucherpreise für Energie gewesen sein, die im Jahr 2021 um 11,1 % höher waren als im Jahr zuvor. Sowohl bei Haushaltsenergie als auch bei Treibstoffen ist der Anteil der Energieausgaben an den Gesamtausgaben der Haushalte in ländlichen Gebieten wesentlich höher als in Städten.

Bei rund 1/3 der österreichischen Haushalte handelt es sich um Single-Haushalte. Diese waren im Jahr 2020 von höheren Inflationsraten betroffen als Haushalte mit mehreren Personen. 2021 waren hingegen Zweipersonenhaushalte ohne Kinder jene mit der höchsten durchschnittlichen Inflation. Im Hinblick auf die berufliche Stellung waren 2020 vor allem arbeitslose Personen mit einer vergleichsweise hohen Inflationsrate konfrontiert. Da Arbeitslose tendenziell geringere Einkommen aufweisen, deckt sich diese Beobachtung auch mit jener, dass im Jahr 2020 die durchschnittliche Inflation mit steigendem Haushaltseinkommen abgenommen hat. Im Jahr 2021 war die Inflationsrate von Haushalten, in denen der/die Hauptverdienende in der Konsumerhebung als Arbeitende/r kategorisiert war, sowohl absolut am höchsten als auch die Veränderung zu 2020 am größten.⁴ Ähnlich verhielt es sich bei Landwirtinnen und Landwirten. Dies legt nahe, dass vorwiegend die hohen Treibstoffpreise zu der Veränderung der Inflationsbelastung beigetragen haben.

Auffallend ist auch die Änderung der Inflationsbelastung in den Jahren 2020 und 2021 je nach Eigentumsverhältnis (Mietwohnung oder Wohneigentum). Während Eigentümerinnen und Eigentümer 2020 mit der vergleichsweise niedrigsten durchschnittlichen Jahresinflation konfrontiert waren, drehte sich das Blatt 2021, und für Mieterinnen und Mieter in Gemeindewohnungen wurden niedrigere Inflationsraten verzeichnet. Dies dürfte allerdings vor allem durch die bereits genannten Unterschiede zwischen Land und Stadt zu erklären sein. Für

⁴ Dabei ist zu beachten, dass die Kategorisierung als Arbeiter/in oder Angestellte/r durch die Respondentinnen bzw. Respondenten selbst erfolgt ist.

Haushalte, die in Gemeindewohnungen lebten, blieb die Inflationsrate in beiden Jahren annähernd konstant.

Tabelle 1

Inflationsraten nach soziodemografischen Merkmalen

	2020		2021			2020		2021	
	Bevölkerungsanteil in %	Inflationsrate in %	Bevölkerungsanteil in %	Inflationsrate in %		Bevölkerungsanteil in %	Inflationsrate in %	Bevölkerungsanteil in %	Inflationsrate in %
Gemeindegröße					Rechtsverhältnis bzgl. Wohnung/Haus				
<2.500 Einwohner	21,5	0,9	2,5	Eigentümer	53,8	0,9	2,4		
2.500 bis 9.999 Einwohner	31,4	1,0	2,4	Mieter (Gemeindewohnung)	6,1	1,7	1,8		
10.000 bis 99.000 Einwohner	15,5	1,3	2,2	Mieter (Genossenschaftswohnung)	15,7	1,6	1,9		
>100.000 Einwohner	8,0	1,6	1,9	Andere Hauptmiete	16,2	1,7	1,9		
Wien	23,6	1,8	1,8	Mietfreie Wohnung/Haus	8,3	1,1	2,2		
Haushaltsgröße					Alter				
1 Person	33,7	1,5	2,2	Bis 29	9,1	1,5	2,0		
2 Personen	36,8	1,2	2,3	30 bis 39	16,3	1,4	1,9		
3 Personen	13,1	1,1	2,2	40 bis 49	17,5	1,2	2,1		
4 Personen	12,1	1,1	2,1	50 bis 64	32,2	1,2	2,3		
5 oder mehr Personen	4,4	1,0	2,0	65 oder älter	24,9	1,3	2,4		
Berufliche Stellung					Haushaltstypen				
Arbeitslos	37,8	1,7	2,0	Alleinstehend	33,7	1,5	2,2		
Pensionist	3,9	1,3	2,3	Zweipersonenhaushalt mit Kindern	25,8	1,1	2,1		
Arbeiter	5,1	1,0	2,4	Zweipersonenhaushalt ohne Kinder	31,9	1,2	2,3		
Angestellter	0,4	1,3	2,1	Einelternhaushalt (1 Erwachsene)	3,1	1,4	1,8		
Selbständiger	4,3	1,2	2,3	Einelternhaushalt (mehrere Erwachsene)	2,9	1,1	2,0		
Öffentlicher Dienst	32,8	1,1	2,3	Andere	2,6	1,3	2,3		
Landwirt	3,8	1,0	2,1						

Quelle: Eigene Berechnungen basierend auf Statistik Austria, Konsumerhebung 2019/20.

Schlussfolgerungen

Der von den nationalen Statistikämtern üblicherweise berechnete Verbraucherpreisindex (VPI) kann als gewichteter Durchschnitt der Preisindizes für einzelne Haushalte interpretiert werden, wobei jeder Haushalt mit dem Gewicht seiner Konsumausgaben in den Index eingeht. Diese Maßzahl sagt daher wenig über die tatsächliche Inflation, mit der einzelne Haushalte konfrontiert sind, aus. Dies veranschaulicht die vorliegende Analyse, die haushaltsspezifische Inflationsraten auf Basis der individuellen Haushaltswarenkörbe und der offiziellen Verbraucherpreisindizes berechnet. Dadurch können die Heterogenität der Inflationsraten österreichischer Haushalte und ihr Zusammenhang mit einzelnen sozioökonomischen Kriterien aufgezeigt werden.

Dabei wurde festgestellt, dass die einzelnen Haushalte mit sehr unterschiedlichen Inflationsraten konfrontiert sind und die Inflationsunterschiede selbst innerhalb der Einkommensdezile sehr stark variieren. Ein Vergleich der durchschnittlichen Inflationsbelastung verschiedener Haushaltstypen in den Jahren 2020 und 2021 zeigt außerdem, dass der Inflationsanstieg im Jahresvergleich nicht alle Haushalte gleichermaßen getroffen hat. So war beispielsweise der Zusammenhang Einkommen-Inflation im Jahr 2021 nicht (wie in vielen Jahren zuvor) über alle Einkommensdezile hinweg negativ. Ebenso konnte 2020 ein starkes Stadt-Land-Gefälle festgestellt werden, das sich 2021 drehte: Die stark gestiegenen Energiepreise dürften dafür ausschlaggebend gewesen sein, dass 2021 Haushalte in ländlichen Gemeinden eine um 0,7 Prozentpunkte höhere Inflationsrate aufwiesen als Wiener Haushalte, für die die Inflation im Durchschnitt konstant bei 1,8 % blieb.

Eine weitere Erkenntnis ist, dass sich die Zusammenhänge zwischen Inflation und verschiedenen soziodemografischen Charakteristika in den Jahren 2020 und 2021 verändert haben und sehr stark

von den ansteigenden Energiepreisen abhängen dürften. Zusammenhänge, die in den rezenten Phasen vergleichsweise niedriger Inflation gegolten haben, sind in der momentanen Hochinflationsphase nicht mehr gegeben. Um entsprechend und zielgerecht zu entlasten, ist es wichtig, die Hauptinflationstreiber und deren Bedeutung für die Gesamtausgaben der einzelnen Haushaltstypen zu berücksichtigen. Allerdings sollte sich eine Entlastung direkt an der Belastung durch Inflation, also ihrer Leistbarkeit für die Haushalte und nicht an der Höhe der individuellen Inflation orientieren. Haushalte, die höhere Konsumausgaben durch Ersparnisse ausgleichen können, sind jedenfalls weniger belastet als Haushalte mit geringeren Einkommen, die über keine oder unzureichende Ersparnisse verfügen und daher andere, billigere Produkte kaufen und/oder ihren Konsum einschränken müssen. Ökonomisch ebenso wenig sinnvoll ist es, Haushalte zu kompensieren, die zwar wenig Einkommen, aber hohe Vermögen besitzen.

Weiters gilt es zu bedenken, dass sich Kompensationsmaßnahmen, die sich an der durchschnittlichen aggregierten Inflation orientieren, implizit auch stärker an Haushalten mit höheren absoluten Konsumausgaben ausrichten, da diese in der aggregierten Inflation ein höheres Gewicht haben. Im Falle von Warenkörben mit kleinerem Ausgabenvolumen bedürfte es deutlich größerer Preiserhöhungen, um einen Anstieg der aggregierten Inflation im selben Ausmaß zu erreichen. Aggregierte Maßzahlen sind daher nicht ausreichend, wenn es um Fragen der sozialen und ökonomischen Absicherung geht.